

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osn'er und Pester Zeitung.)

1819.

LXXXVIII.

4. Nov.

Durch Arbeitspflicht sind Alle gleich;  
Denn Alle wollen, Arm und Reich,  
Von Gottes Erde zehren,  
Und Bibel und Erfahrung spricht:  
Im Schweiße deines Angesichts,  
Mensch, sollst du dich ernähren.

Denkwürdigkeiten. Die Gröbner. Es ist natürlich, daß die Bewohner unfruchtbarer Gegenden, besonders der Gebirge, fleißigere Leute sind, als die in geseegneten Erdstrichen; aber es ist auch billig, daß der Unfleiß von jenen wenigstens das lerne, den menschlichen Kräften mehr zuzutrauen, als der Willensträgheit vorkommt. In dem „Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol,“ wird gemeldet: „Wie sauer müssen es sich die Gröbner (Bewohner des Thales Gröden oder Gardena) werken lassen, um ihren Bergen doch etwas abzugewinnen! Das Klima ist rauh und kalt, Getreide gibt das Thal nur zur Hälfte des Bedarfs. Aber selbst bei Moos und Flechten bildet sich der Gröbner einen Acker; auf seinem Rücken trägt er die Erde hinauf, und wo er nur auf einer Klippe ein Grasplättchen erblickt, da zieht er seine Schaafe zur Weide selbst an Stricken hinauf. Ruht die Landarbeit, so sitzen Männer und Knaben zu Hause und schütten aus Zirbelbaum allerlei Klauen; Speculanten laufen sie zusammen, durchwandern damit das Ausland und kehren dann zu neuen Entwürfen zurück. Die Weiber füllen die Zeit mit Klöppeln von Zwirnsstichen aus, mit welchen erwachsene, gewöhnlich noch unverheiratete Mädchen durch das Land hausieren gehn. So steht fast jede Bauernstube einer lebhaften Zabrill ähne

lich: eine Ecke füllen Weiber und Mädchen, die über Rissen nach einem papiernen Muster ihre Spitzen knüpfen, den andern Raum nehmen die Bildschnitzler ein, die die Figuren mit einfachen Werkzeugen auf eine überraschend schnelle Weise zu Stande bringen. Der Handel damit geht bis nach Amerika, und es finden sich Gröbner Handelsleute in Philadelphia, Cadix, Madrid, Malaga, Valencia, Barcellona, Lissabon, Neapel, Messina, Rom, Florenz, Venedig, Triest, Leipzig, Nürnberg, Brüssel &c. Diese Gröbner lieben aber ihre Heimath so sehr, daß sie oft, wenn sie schon lange in der Fremde wohnhaft gewesen, sich im Thale eigene Häuser erbauen, um dort einmal wieder einige Zeit zu wohnen, oder auch, ihr Leben hier zu beschließen. Die Tesineser (Bewohner des Thales Tesino) treiben einen starken Handel mit Bildern. Robe, schlecht ausgemalte Heiligenbilder, die einmal ein Kunsthändler in Bassano einigen Dorfbauern überließ, gaben die erste Veranlassung dazu, und er breitete sich so aus, daß Handlungsgesellschaften sich bildeten, die für beständige Niederlagen in den ersten Plätzen Europa's sorgten. Selbst in Stockholm erlangten Tesineser das Bürgerrecht. Eine Gesellschaft kam sogar bis nach Siberien, und hatte ein Lager in Tobolsk.

Andeutungen. Bedürfnissen zu entsagen, weil die Kosten zu ihrer Befriedigung nicht erschwungen werden können, ist ein Gesetz der Noth, dem der Verständige durch die Sparsamkeit zuvorkommt. Aber diese Sparsamkeit hat nur als Hausgesetz, nur im Einzelnen, hohen Werth; als allgemeines Gesetz würde sie unaussäglich zur allgemeinen Verarmung und Verwilderung in den civilisirten Staaten, wie sie jetzt sind, führen, denn die wenigsten Menschen

Nach: eine Ecke füllen Weiber und Mädchen, die über Rissen nach einem papiernen Muster ihre Spigen knüpfen, den andern Raum nehmen die Bildschnitzler ein, die die Figuren mit einfachen Werkzeugen auf eine überraschend schnelle Weise zu Stande bringen. Der Handel damit geht bis nach Amerika, und es finden sich Gröbner Handelsleute in Philadelphia, Cadix, Madrid, Malaga, Valencia, Barcellona, Lissabon, Neapel, Messina, Rom, Florenz, Venedig, Triest, Leipzig, Nürnberg, Brüssel etc. Diese Gröbner lieben aber ihre Heimath so sehr, daß sie oft, wenn sie schon lange in der Fremde wohnhaft gewesen, sich im Thale eigene Häuser erbauen, um dort einmal wieder einige Zeit zu wohnen, oder auch, ihr Leben hier zu beschließen. Die Tesineser (Bewohner des Thales Tesino) treiben einen starken Handel mit Bildern. Rohe, schlecht ausgemalte Heiligenbilder, die einmal ein Kunsthändler in Bassano einigen Dorfbauern überließ, gaben die erste Veranlassung dazu, und er breitete sich so aus, daß Handlungsgesellschaften sich bildeten, die für beständige Niederlagen in den ersten Plätzen Europa's sorgten. Selbst in Stockholm erlangten Tesineser das Bürgerrecht. Eine Gesellschaft kam sogar bis nach Sibirien, und hatte ein Lager in Tobolsk.

Andeutungen. Bedürfnissen zu entsagen, weil die Kosten zu ihrer Befriedigung nicht erschungen werden können, ist ein Gesetz der Noth, dem der Verständige durch die Sparsamkeit zuvorkommt. Aber diese Sparsamkeit hat nur als Hausgesetz, nur im Einzelnen, hohen Werth; als allgemeines Gesetz würde sie unausbleiblich zur allgemeinen Verarmung und Verwilderung in den civilisirten Staaten, wie sie jetzt sind, führen, denn die wenigsten Menschen

zehren da unmittelbar aus der Hand der Natur, sondern sie zehren an einander, und diese gegenseitige Abhängigkeit eben ist die Quelle aller geselligen Tugenden und Freuden. Im Allgemeinen also wird es für die gesittete Welt immerwährendes Gesetz bleiben: Bedürfnisse durch neue Bedürfnisse zu beschwichtigen. Die osterwähnte Kunst- und Gewerbsausstellung zu Paris lieferte sehr viele Beweise, wie richtig und besonnen Frankreich sich auf jenes Gesetz versteht. Auch folgende Nachträge gehören dahin: Hr Didot stellte außerordentlich lange und breite Papiere aus, und realisirte dadurch eine sehr sinnreiche, erstaunenswerthe Verfahrungsart, Blätter Papier von 100 und 1000 Metres in Einem Stück zu verfertigen. (7 franzöf. Metres machen 9 Wiener Ellen.) Diese Erfindung in's Ungeheure kan wohl vor der Hand, selbst bei der Rücksicht auf Taspeten, keinen wesentlichen Nutzen versprechen; aber Didot's Verfahren ist zugleich ökonomischer als das bisherige. „Es kan zwar (heißt es in dem französischen Bericht, des Hn Sav,) nichts an der Zubereitung des Breyes ersparen, welche dieselbe ist; eben so wenig kan es den Ankauf der Lumpen vermindern; aber das Ersparniß beruht auf der mindern Kostspieligkeit in der Verfertigung des Papiers. In unserer jetzigen Lage erfordert unser Kunstfleiß 2 andere Vervollkommnungen. Die erste betrifft ein Papier, welches die Tinte gut aushält. Unsere schönsten Papiere lassen keine ganz feine Züge zu, und können nicht zum Zuschneiden dienen, wozu man deshalb englische oder holländische Papiere brauchen muß. Die andere besteht darin, daß man ein Surrogat des rohen Stoffes der Lumpen, aufzufinden hat, da letztere fehlen, und beständig im Preise steigen. Die Menge der alten Leinwand hat nicht

zugenommen, aber die Zahl der Lesenden gar sehr; die Verfertigung der Bücher und Zeitungen ist zu einem wichtigen Ausfuhrartikel geworden, und das Verschwenden des Papiers in den Regierungsbüreaux ist weit beträchtlicher als ehemals. Es gibt darin viermal so viel Schreiber als vor 30 Jahren; folglich wird viermal mehr Papier verdorben. Wenn nun auch die Geschäfte viermal geschwinder von der Hand gingen, so könnte man sich noch trösten. Aber — es ist dringend nöthig, einen andern Stoff zum Papierbrey aufzufinden.“ — „Ausgestellt wurden ferner auch Shawls, die aus einer einheimischen Materie gewebt, und doch so fein und sanft sind, als die Caschemire. Man behauptet, diese Materie sey das Haar angorischer Kaninchen (Seidenhaasen), und könne so fein gesponnen werden, daß man 40 Stränge aus einem Pfunde machen kan. Man muß aus dem Gebrauch sehen, was daraus wird. Wenn dieses Gespinnst alle Farben gut annimt; wenn das Gewebe dauerhaft ist, und nicht flockigt wird, so ist dieß allerdings ein trefflicher Gewinn für den Kunstfleiß. Die Kaninchen sind äußerst fruchtbar, und ernähren sich mit Wenigem. Allein dieß ist wieder ein Vortheil, den man nicht überschätzen darf. Der rohe Stoff scheint nicht das Theuerste an einem Shawl zu seyn; die Arbeit ist das kostbarste; also auf diese muß das Ersparen fallen, wenn man die Verbreitung des Productes befördern will; denn nichts begünstigt die Vermehrung einer Waare und des daraus anwachsenden Genusses so sehr, als die Wohlfeilheit.“

*H a u s D e k o n o m i e.* Leichtes Mittel, Sahne (Obers) lang aufzubewahren. In England verfahren manche Thee- und KoffeeTrinker, wenn sie zur See gehen, folgendermaßen,

um sich mit Sahne zu versorgen. Man nimt drey Viertel Pfund Zucker, und zerläßt ihn über mäßigem Feuer in Wasser. Dieses Zuckerwasser kocht man etwa zwey Minuten lang, gießt dann gleich darauf drey Viertel Pfund frische Sahne hinzu, und mengt beides über dem Feuer völli- g zusammen. Ist es nun abgekühlt, so gießt man es in eine Flasche, ppropft es sorgfältig zu, und es hält sich so Wochen - ja selbst Mona- thelang.

Anekdote. GesetzesWeisheit. In W. gab es vorimals seit ältesten Zeiten ein Gesetz, durch welches dem Fremdling in einer Familie, der einem Sterbenden die letzte Pflege erwies, alles Eigenthum desselben ohne Ausnahme, welches sich im Augenblick des Todes in dessen Zim- mer befand, zufiel, ohne dabei selbst auf die Kinder des Erblassenen Rücksicht zu nehmen. Dies- ses Gesetz war dann allmählig in Vergessenheit gerathen, aber doch nicht förmlich aufgehoben. Indessen wollte es um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein solcher Pfleger wieder aufleben machen, als er bei dem Sterben eines Mannes gegenwärtig war, der ein sehr großes Vermö- gen in einer Briefftasche, die bis zu seinem letz- ten Athemzuge unter seinem Kopfkissen gelegen hatte, hinterließ. Der einzige Sohn des Verstor- benen wollte dieß aber nicht zugeben, und es kam so weit, daß er dem Pfleger Stockschläge gab und ihn zur Thüre hinauswarf. Dieser ver- klagte ihn nun sogleich bei dem hohen Rathe, als den Übertreter eines alten Gesetzes. Das Urtheil des hohen Rathes fiel hierauf dahin aus, daß das Gesetz allerdings noch seine Gültigkeit habe, nur auf den gegenwärtigen Fall, weil es seit so langer Zeit in Vergessenheit gerathen wäre, nicht angewandt werden könne, daß es

jedoch in der der Zukunft wieder in seiner ganzen Strenge befolgt werden solle. Zugleich wurde aber auch bestimmt, daß wer einen Pfleger jener Art, um ihn an der Ausübung dieses Rechtes zu verhindern, Prügel geben würde, um 5 Thaler, wenn er aber die Uibertretung des Gesetzes so weit triebe, daß er ihn gar todtschläge, um 12 Thaler gestraft werden sollte. Von diesem Augenblick an ist niemals mehr ein Fall vorgekommen, wo Jemand dieses Gesetz hätte geltend machen wollen.

Miscellen. Pechot's Chronometer. Der Nürnberg. Corresp. vom 23. v. M. meldet weiters über jene Erfindung, daß der nämliche Mechanismus, wie der kbn. Bayerische Oberst-Bergrath Ritter v. Baader anzeigt, bereits vor elf Jahren erfunden, deutlich beschrieben und öffentlich bekannt gemacht worden ist. Es hat nämlich 1808 ein deutscher Uhrmacher, Namens Schmidt, in London ein Erfindungs-Patent über eben diesen Chronometer erhalten, und die Specification seines Patents befindet sich, mit Beschreibung und Abbildung, im Repertory of Arts etc. (London 1810. XVII. B.) — Kategorisch. Im Rheinisch-Westphälischen Anzeiger macht der OberLandesgerichtsrath Edler v. Puttkis zu Cleve (Preussisch) Folgendes bekannt: „Da mir von jeher aller Titelkram verhaßt gewesen, so ersuche ich einen jeden meiner Correspondenten, mich mit den in den deutschen Briefstellern vorgeschriebenen Titulaturen, sowohl auf dem Umschlag der Briefe, als in den Briefen selbst, zu verschonen, die Briefe ohne Uiberschrift anzufangen, auch bei dem Schluß alle Curialien wegzulassen. Wer diesen Wunsch erfüllt, dem antworte ich in gleicher Art. Wer mich aber ungeachtet dessen

mit dergleichen Unzeug plagt, den will ich wieder damit plagen, daß er genug haben soll.“ — Geflickt ist nicht gemalt. Hr Sebastian Günthner, in seiner Geschichte der Literatur-Anstalten Bayerns, hebt es besonders heraus, daß die ganze Gegend von Benedictbeuern mit Malern angefüllt, und diese selbst auf bloßen Dörfern in Menge angeessen gewesen. Hierauf wird aber Hr Günthner im Literar. Wochenblatt geantwortet: daß die von ihm mit Namen angeführten Pictores nichts anderes als Schuflicker waren, wie auch schon aus der Namenszusammenstellung in den von ihm benützten Monument Boic. erhellt. Dort heißt es Henricus Pictor, Gotescalcus Sutor, Gotescalcus Pictor. Und zwar kam dieses Wort Pictor her von Pecia, französisch Pièce, ein Fleck, Pictor ein Flicker, Pictacium (s. Dufresne) ein Schuffleck. „Pictacium dicitur a pingo, quia sicut partes picturae, sic apparent pictacia in calciamento.“ Diese lateinische Verwandtschaft wird wohl keine der beiden Parteyen vermuthet haben. Da wo man Wein baute, verstand man unter Pictores, Weinzierl (Häler), von Pictura, einem zur Bearbeitung oder Benutzung angewiesenen und ausgezeichneten Gehäg also genannt; und daher hieß abermals Picturas facere, nicht Gemälde machen, sondern robotten. — Friedrich der Große. Das Mittelalter Deutschlands war bekanntlich reich an heroischen und reinmenschlichen Charakterzügen, und natürlich drückten sich diese, wie in allen ihren Verührungen, auch in den Werken der Dichter aus, die jenes Zeitalter hatte. Aber verglichen mit unserer Bildung war damals die deutsche Sprache unbehilflich und arm; sie erwartete ihre Cultur erst von der späteren Nachkommenschaft. Spra-

de und Geistesbildung halten zusammen immer gleiche Schritte; daher gibt es in den Poesien jenes vierströttigen, und wenn es zart seyn wollte süßlichen, Zeitalters, auch nur Formen solcher Art. Parteyliche Vorliebe urtheilt darüber freylich anders, und so war es denn möglich, daß ein Hr Prof. Müller eines jener (in unserer Zeit wieder lobgepriesenen) Gedichte, „Nibelungen“ genannt, dem König von Preussen, Friedrich dem Großen, zueignete. Die Antwort des Königs darauf war folgende: „Hochgelehrter, lieber Getreuer! Ihr urtheilt viel zu vorthelhaft von denen Gedichten aus dem 12., 13. und 14. Säculo, deren Druck ihr befördert habt, und zur Bereicherung der deutschen Sprache so brauchbar haltet. Meiner Einsicht nach sind solche nicht einen Schuß Pulver werth, und verdienen nicht, aus dem Staube der Vergessenheit gezogen zu werden. In meiner Büchersammlung wenigstens werde ich dergleichen Zeug nicht dulden, sondern es herauschmeißen. Das mir davon eingesendete Exemplar mag dahero sein Schicksal in der dortigen großen Bibliothek abwarten. Viele Nachfrage verspricht aber demselben nicht Euer sonst gnädiger König. Potsdam den 22. Febr. 1784. Friedrich.“ So kurz und schneidend dieses Urtheil ist, so ist es doch motivirt; und jede richtige Beurtheilung muß dieß seyn. — In Paris sind 5000 Arbeiter mit Verfertigung künstlicher Blumen beschäftigt, deren jährlich für 3 Mill. Francs ausgeführt werden sollen.

C h a r a d e .

Tanz und Tonspiel, Menschen-Wohnziel; wie man's nimmt,  
Um die beiden Hälften zu vereinen,  
Esteres Vergnügen bald im Kleinen,  
Bald dazu ein eigener Ort bestimmt.

Charade No 87. Zwei. Tell. Fel. Zweifel.